

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1984)
Heft: 3

Artikel: Ein Rundgang durch das Basler Kunstmuseum = un parcours dans les travées du "Kunstmuseum" à Bâle
Autor: Gasser, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-624645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kriterien, welche Kunst in das Museum kommt, sind nicht diejenigen, die das Publikum erwartet:

Ein Rundgang durch das Basler Kunstmuseum



Schalter Kupferstichkabinett, Franziska Heuss

Jedes Frühjahr erscheint der «Jahresbericht, Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kunstmuseum/Kupferstichkabinett/Museum für Gegenwartskunst». Darin ist aufgelistet, was in dem jeweiligen vergangenen Jahr geleistet wurde.

Hier die Personalstruktur. Neun Mitglieder der Kunstkommission, dann der Direktor, Dr. Ch. Geelhar, es folgen der stellvertr. Direktor, Dr. P. Börlin, und 3 administrative Mitarbeiter. Im Museum für Gegenwartskunst der Konservator, Dr. J. Zutter, mit 4 Mitarbeitern. Das Kupferstichkabinett mit dem Vorsteher, Dr. D. Köpplin, und 7 ½ Mitarbeitern. In der Bibliothek lic. Phil. N. Meier als Leiter mit 1 ½ Mitarbeitern. Dann Agathe Straumann, Verwalterin der Kunstkredites. Im technischen Dienst der Leiter, 1 Fotograf, 2 Schreiner, 1 Elektriker, 2 Handwerker und 3 Nachtwächter. Im Hausdienst der Abwart und der Hilfsabwart. Das sind 36 Staatsangestellte, 4 davon halbtags und ein jeder bedacht, sein Bestes für die Kunst zu geben. Wirklich, was sich quasi hinter den Leinwänden im stolzen Basler Kunstmuseum abwickelt, verblüfft und rückt einen Sonntagmorgenspazierung durch die Gemäldegalerie in ein ganz anderes Licht. Und das Licht soll auch der Anlass sein zu einer Visite im Kupferstichkabinett.

Im Gegensatz zur Gemäldegalerie, die Kunstwerke auf Leinwand und anderen Materialien betreut, sind 8 Fachleute zuständig für Kunstwerke auf Papier. Nicht Format, Bedeutung und Preise sind hier entscheidend, was konserviert wird, vielmehr eben Kunstwerke auf lichtempfindlichem Papier. Immer von Ausnahmen abgesehen, schlummern nicht gerade, aber lagern diese Arbeiten wohlversorgt in geeigneten Ablagen und können an eigens dafür reservierten Tischen im grossen Lesesaal – unter Aufsicht eines Angestellten – mit dem ganzen Esprit eines wirklichen Originals, direkt vor die eigene Nase gehalten und mit der gebührenden Achtung begutachtet werden. Bevor es aber so weit ist, hat der Besucher zuerst einmal die Gelegenheit, Franziska Heuss, die am Schalter Dienst tut, als kundige Sachverständige kennenzulernen. Sie ist, wie alle am Museum Beschäftigten, Staatsangestellte mit der 44 Stunden-Woche. Im wahrsten Sinne des Wortes vermittelt sie zwischen Besucher und Kunstgut (Grafik, Zeichnung) und manchmal ruft sie auch den Kunsthistoriker. Dann nämlich, wenn ihr Fachwissen erschöpft ist, oder wenn um spezifische Abklärungen, z.B. technischer Art, gebeten wird. Und das gibt's. Manch einer, der zum erstenmal einen Original-Holzschnitt von Paul Gauguin, eine Lithografie von Munch, ein Aquarell von Klee vor sich hat, möchte Genaueres wissen. Vielfach sind es Lehrer, die anhand interessanter Beispiele diese oder jene Drucktechnik ihren Schülern anschaulich erklären wollen. Hier – und wenn einmal ein Künstler kommt... – hilft Franziska Heuss gern und gut. Sie hilft mit, eine repräsentative Mappe zusammenzustellen, oder lässt den Besteller selber wählen. Im Ganzen kann man aus mehr als 100000 Arbeiten auswählen. Und jedes Jahr kommen ca. 500 Neueingänge hinzu, seien das Ankäufe oder Geschenke. Alle diese Arbeiten sind genau registriert, beschrieben und fotografiert. In einer riesigen Kartei sind die Karten eingebracht und öffentlich zugänglich. Auch Ratschläge, Auskünfte und Hilfen aller Art werden erfragt im Kupferstichkabinett. Wohl hat nicht jeder, der mit einer lavierten oder havarierten Zeichnung vorbeikommt, gleich einen Rembrandt gefunden beim Grüppeln auf Urgrossmutter's Dachboden. Aber immerhin erhält er gratis und deshalb unverbindlich Auskunft über alles Mögliche, das zu dieser Trouvaille gehört – nur keine Wertschätzung. Das kann man selber zusammentragen, entweder für teures Geld im Kunsthandel mit einer fachmännischen Expertise, oder in Aktionskatalogen, die wiederum in der Bibliothek zu finden sind.



Im Ganzen gesehen, sagt Frau Heuss, ist das Arbeitsklima im Kupferstichkabinett sehr gut. Das zeigen auch die langdauernden Anstellungsverhältnisse. Keine Seltenheit, dass jemand schon länger als 10 Jahre in diesem Haus arbeitet. Ein jeder hat eine recht grosse Eigenverantwortung und ist nicht stur auf die immer gleich laufende Präsenzzeit fixiert. Hektik und grösster Arbeitsanfall ist verständlicherweise vor einer Ausstellung. Denn, wenn der Besucher und der Kritiker in die Ausstellung kommen, wird ja meist schon an der neuen Konzeption für die folgende Ausstellung gearbeitet. Autonomie ist wohl auch wichtig, weil in Zusammenhang mit der Planung und Realisation immer wieder Reisen notwendig sind und demzufolge der ganze Laden nicht einfach stillstehen kann, nur weil der Chef oder die rechte oder linke Hand momentan nicht *sur place* sind. Was mich, bevor ich vom Kupferstichkabinett zu der Bibliothek wechsele, noch interessiert, ist die auffällige Kennzeichnung der unersetzlichen Kunstwerke auf Papier. Da ruht doch in seiner ganzen Brillanz ein wunderbarer Holbein d.J. vor mir und man glaubt nicht, wenn man es nicht selber sieht: am oberen Rand, brutal hingeclatscht, ein Stempel der Besitzerin: Kupferstichkabinett Basel, Inv. Nr. 11/453 A.d.V. Auf meine Frage erfahre ich, dass das in erster Linie die wohl einzige Möglichkeit ist, das Kunstwerk vor Diebstahl zu schützen. Früher, und von da stammt der Stempel, spielte auch noch der Ausdruck des Besitzerstolzes mit (Achtung, das gehört uns und dies mitten hinein). Seit einiger Zeit ist man beim Stempeln zurückhaltender geworden, fast zu zurückhaltend. Bei der heutigen Stempelmanier, die fast farblos oder weiss gehalten ist, sieht man diese Markierung schon beinahe nicht mehr... kommt Zeit kommt Rat. Doch oberster Grundsatz ist, was in die Sammlung gekauft oder gekommen ist, gehört auch dahin. Das war jedenfalls meine Ansicht.

Herr Hess, seines Zeichens Adjunkt der Gemäldegalerie, belehrt mich da schnell eines Besseren. Seine Hauptaufgaben sind Leihgaben, Versicherungen, und Transport. An auswärtigen Ausstellungen werden jedes Jahr zwischen 50 und 100 Werke (Gemälde und Skulpturen) ausgeliehen. Jede Anfrage landet zuerst beim Direktor. Er leitet das Gesuch, wenn er einverstanden ist, an den Restaurator weiter und er wiederum gibt es weiter an die Leihkommission, die eine Unterabteilung der Kunstkommission ist. Wenn bis dahin alles klar ist, flattert das Dossier auf den Schreibtisch von Herrn Hess. Er sieht sich im geistigen Auge die Ärmel heraufkremeln und – zack-zack – nimmt die Reise des Millionendings Form an. Braucht das Kunstwerk eine Spezialkiste mit Klimaanlage oder nur Plexiglasschutz? Jede Verpackung wird in der hauseigenen Schreinerei entworfen und ausgeführt. Die Versicherung und die Zollformalitäten müssen geregelt werden und – wer hätte daran gedacht? an den so leer werdenden Platz in der immer gut besuchten Gemäldegalerie muss sofort ein guter Ersatz gestellt oder gehängt werden. Wer als Besucher bezahlt, will natürlich auch mehr sehen als nur die leere Wand und den Nagel. Eigentliche Hitlisten werden durch Hr. Hess erstellt, wie häufig dies oder jenes Bild verlangt wird. Das ist notwendig, denn zuviel auf Reisen, schadet dem Kunstwerk mehr als die neugierigen Blicke, denen es am Bestimmungsort ausgesetzt ist. Gewisse Bilder erleiden das Schicksal, dass man sie immer unterwegs haben könnte, dies wäre dem Tierschicksal von Franz Marc oder der Windsbraut von Kokoschka gewiss. Da sagt man dann meistens nein und der Museumsbesucher, der extra deswegen nach Basel gepilgert ist, wird nicht enttäuscht.



«Einfacher» geht es bei der Bewilligung für die Reproduktion einer Arbeit. Teils nimmt das Museum die Urheberrechte des Künstlers für sein Bild wahr oder eben der Künstler, resp. die Erben selber. Grundsätzlich ist die künstlerische Arbeit 50 Jahre über den Tod des Künstlers hinaus geschützt vor unerlaubten Zugriffen. Wenn Sie also ein Sportleibchen oder ein Tischset mit dem Viehhändler von Marc Chagall verzieren wollen, so fragen Sie erst um die Erlaubnis, oder noch besser, machen Sie sich die Mühe erst gar nicht, denn für so schätzbare Vermarktung werden Sie kaum Gehör finden bei Herrn Hess. Anders für sinnvolle Anfragen wie Kunstbücher, usw. Rund 500 Gesuche werden jedes Jahr bewilligt, je nach Zweck wird das Reprorrecht sogar gratis abgegeben.

Fragen ist also obligatorisch, obwohl man grundsätzlich selber fotografieren darf in den heiligen Hallen, ohne Stativ und natürlich ohne Blitzlicht. Um überhaupt einen Überblick zu haben über alle Leihgaben und erteilten Reproduktionsrechte, hat der Adjunkt fein säuberlich Inventar zu führen. Für alles und jedes existiert ein Dossier. Hier wird vertraulich Buch geführt, werden Briefwechsel und Angaben über Material, Hängung usw. vom Künstler, kurz alle Daten gesammelt und das Dossier, versehen mit einer Inventarnummer, im Museum und zur Sicherheit auf Mikrofilm gespeichert und in Bern in einem Tresor für die Nachwelt aufgehoben.



Agathe Straumann im Bilderlager des Kunstkredites

Ein paar gewichtige Türen weiter amtiert seit zwanzig Jahren Agathe Straumann als Verwalterin des Kunstkredites. Exakt formuliert ist sie «Dienerin zweier Herren», nämlich untersteht sie einerseits dem Museumsdirektor und andererseits dem Vorsteher des Erziehungsdepartementes. Aber mit «unterstehen» ist Agathe Straumann's Können schlecht beschrieben. Wer zwanzig Jahre das Geschick einer gewiss

einzigartigen Institution wie des Basler Kunstkredites verwaltet, muss diese Aufgabe schätzen, die Sachen gern haben. Und das sind immerhin gut 3300 Bilder, Plastiken und Grafiken. Von diesem gewaltigen Bestand sind wiederum rund 3000 Werke in staatlichen Betrieben, wie Büros, Schulhäusern, Spitälern, usw. aufgehängt und -gestellt. Als Leihgaben, unentgeltlich und als einmalig in des Schweiz: von Beamten/-innen selber ausgewählt. Sie, die Beamten/-innen, entscheiden, mit welcher Kunst sie in ihren Büros den Mief von banalem Wandschmuck verdrängen. Nun gut, sagt Agathe Straumann, der Publikumsgeschmack hinkt schon etwa zwanzig Jahre hinter dem, was wir jetzt kennen und ankaufen, nach. Als sie ihre Stelle übernahm, waren die heute gefragten Künstler längst an der Arbeit, aber noch nicht gefragt. Doch, obwohl sie berät und behilflich ist, will sie nicht beeinflussen. Was einmal an dem Arbeitsplatz ist, soll den Leuten gefallen, denn sie müssen damit leben. Viel erfährt sie und kostbar geht sie damit um, man soll nicht zu leicht Rückschlüsse ziehen... aber immerhin: noch ist es das Ölbild, gemalt auf Leinwand, das die höchste Wertschätzung in der Kunst genießt. Bei (guter) Grafik oder Papier hinter Glas wirds schwieriger. Das Verhältnis oder die Beziehung zur Plastik, auch das ist noch mit vielen Hemmnissen verbaut – auf jedenfall ist die Tätigkeit des Kunstkredites nicht allzu stark mit dem Publikumsgeschmack verbunden.

Nun endlich aber zum Kunstkredit selber. Am 8. April 1929 richtet die Sektion Basel der GSMBA eine Eingabe an den Präsidenten des Grossen Rates und an den Regierungsrat, in der u. a. bemerkt wird: «Bei der Entwicklung, die das künstlerische Leben Basel's im Verlauf der letzten 10 Jahre genommen hat, erscheint es in der Tat als selbstverständliche Forderung, dass auch der Staat durch regelmässige

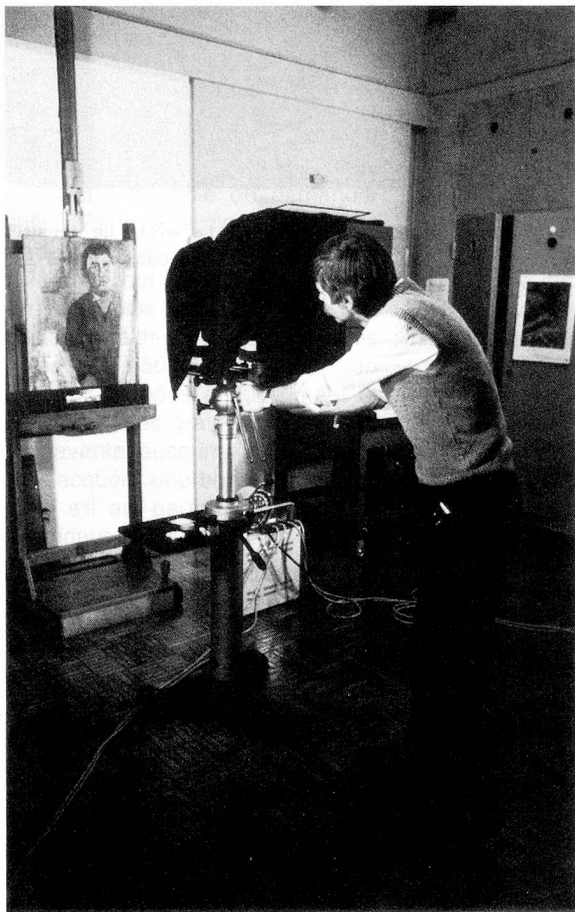
Zuziehung unserer bildenden Künstler den öffentlichen Gebäuden den ihnen zukommenden Schmuck und dadurch auch dem gesamten Kunstleben unserer Stadt einen neuen Impuls gibt... Wir bitten Sie deshalb, in Ihr jährliches Budget einen Betrag von 30000 Franken für Kunstwerke einzusetzen.» Noch im selben Jahr wird diesem Begehren stattgegeben und ein Reglement, basierend auf Vorschlägen der GSMBA, geschaffen! (Das waren noch GSMBA-Zeiten.) Die zwölfköpfige Kunstkreditkommission besteht aus Laienmitgliedern und Künstlermitgliedern, die nach Reglement gehalten sind, nicht die Kunst zu fördern, die von Mitgliedern ihrer Künstlervereine kommt, sondern es soll dabei der künstlerische Wert der Arbeit ausschlaggebend sein.» Ein Ausschuss dieser Kommission erarbeitet jedes Jahr ein Programm, das offene, anonyme und eingeladene Wettbewerbe ausschreibt. Vorschläge, die zu solchen Wettbewerben führen, kommen von den verschiedenen Departementen und von den Künstlerverbänden. Der Kunstkredit selber ist finanziell heute mit 300000 Franken ausgestattet, und die Regierung sieht vor, bei öffentlichen Bauten 0,5-2% für künstlerischen Schmuck zu verwenden. So sind in den vergangenen 65 Jahren über 200 Wandgestaltungen, rund 70 Glasbilder und über 100 Plastiken in Auftrag gegeben worden. Die 3300 Bilder, Kleinplastiken und Grafiken, die Büros, Schul- und Spitalzimmer schmücken, waren eingangs bereits erwähnt und dürfen hier nochmals zitiert werden, weil sie, ebenso wie die «Grossen», fotografiert und inventarisiert und selber beschriftet werden. Hochbetrieb und beste Bewährungsprobe für Agathe Straumann ist die jährliche Kunstkreditjurierung und -ausstellung. Jeweils am Abend des Abgabetales hat sie erst den Überblick, was alles zur Jurierung ausgestellt und gehängt werden muss. Ganze fünf Tage bleiben ihr und ihren treuen Helfern vom Museum dafür, gut 600 Werke zu plazieren und die nötigen Unterlagen für die Jury bereitzustellen. Dann, nach getaner Kommissionsarbeit und abgeschlossenen Berichten, ist die Ausstellung für vier Wochen von Fach- und anderen Leuten öffentlich einzusehen. So quasi als Rechenschaftsbericht und für viele Künstler eine willkommene Möglichkeit, gratis ausstellen zu können. (Ob Sie's glauben oder nicht, das Fieberthermometer schnellte seit den vergangenen goldigen 60iger Jahren spürbar von Jahr zu Jahr immer höher....)

Und bei Agathe Straumann schnellte nicht das Fieber –, sondern das normale Thermometer nach diesem Gewaltstress in die Höhe. Nimmt sie sich doch Ferien und marschiert ihre 230 Kilometer zu Fuss durch die algerische Wüste. Jedes Jahr in eine neue Richtung...

Bruno GASSER

Un parcours dans les travées du « Kunstmuseum » à Bâle

Le photographe du «Kunstmuseum» Martin Bühler



Quelques achats du «Kunstkredit»

Chaque printemps paraît un rapport groupant les activités de la Collection publique de Bâle, du « Kunstmuseum », du Cabinet des estampes, du Musée d'art contemporain.

On y trouve la composition du personnel avec les fonctions de chacun. D'abord la liste des membres de la commission faïtière, puis le directeur, le Dr Ch. Geelhar, le directeur adjoint, le Dr P. Börlin, et leurs trois collaborateurs administratifs. Au Musée d'art contemporain, le Dr J. Zutter, conservateur, assisté de 4 personnes. Le Cabinet des estampes est dirigé par le Dr D. Köplin avec 7 collaborateurs à plein temps et un à mi-temps. M. N. Meier anime la bibliothèque et son service occupe 1 personne en permanence et une autre à temps partiel. M^{me} Agathe Straumann, quant à elle, régit l'action du « Kunstkredit ». Le service technique est constitué d'un responsable coordinateur, d'un photographe, de deux menuisiers, d'un électricien, de deux machinistes et de trois surveillants. Un gardien et un aide-gardien assurent le service du bâtiment. Au total, 36 employés de l'Etat – dont quatre à temps partiel – sont prêts à donner le meilleur d'eux-mêmes pour la conservation et la promotion d'œuvres d'art à Bâle.

En réalité, ce qui se déroule derrière les parois et derrière les cimaises de l'imposant « Kunstmuseum » à Bâle ne manque pas de surprendre et confère à une visite d'un dimanche matin à travers les galeries un éclairage singulier.

C'est cette lumière qui m'a incité à aller voir de plus près le Cabinet des estampes d'abord.

Cabinet des estampes – L'art sur papier

A la différence de la Galerie de tableaux – dont les œuvres sont fixées sur châssis ou sur d'autres matériaux – les huit spécialistes du Cabinet des estampes s'occupent d'œuvres d'art sur papier. Le critère de conservation ne repose ni sur le format, ni sur la valeur significative ni sur le prix de l'œuvre, mais sur son support dont on connaît le degré de sensibilité à la lumière. C'est pourquoi, tous les travaux sur papier sont spécialement protégés et déposés avec un soin tout particulier dans les lieux adéquats. Ils peuvent être consultés, avec la minutie exigée, sur des tables réservées à cet effet dans la grande salle de lecture sous « l'œil » d'un surveillant, comme un véritable original.

Avant d'arriver là, le visiteur a d'abord l'occasion de faire la connaissance de Franziska Heuss, responsable de ce service et au courant de tout ce que le cabinet possède. Au même titre que les autres employé(e)s du musée, elle est « fonctionnaire » avec un horaire de 44 heures par semaine. Au plein sens du terme, elle assure la liaison entre le visiteur et l'œuvre d'art sur papier; elle a recours quelquefois à l'historien lorsqu'elle a épuisé ses connaissances ou lorsqu'elle a besoin d'un détail technique – et cela arrive!

La plupart des visiteurs qui, pour la première fois voient un bois gravé original de P. Gauguin, une lithographie de von Munch ou une aquarelle de P. Klee, souhaitent évidemment obtenir des informations précises. Il s'agit souvent de professeurs ou d'enseignants qui désirent, à partir d'œuvres connues, expliquer à leurs élèves les différentes techniques utilisées par les artistes. Lorsqu'un artiste exprime son intérêt, Franziska Heuss le prend en charge avec soin et déférence. Elle lui soumet le dossier en le commentant et lui donne des indications pour le choix qu'il désire opérer. Le choix ne manque pas d'éléments dans les 100 000 œuvres que possède le Cabinet des estampes et qu'il renouvelle au rythme de 500 acquisitions (achats et dons) annuellement.

Tout est enregistré, classé, répertorié et photographié. Les éléments d'informations libellés sur fiches sont contenues dans une énorme cartothèque accessible au public. Aussi, des conseils et des demandes de tout genre aboutissent au Cabinet des estampes. Cela ne signifie pas qu'un client arrivant avec un dessin quelconque aura, après l'expertise, découvert un Rembrandt dans le dernier recoin du grenier de sa grand-mère un jour de grand nettoyage. Il obtiendra des renseignements précis sur sa découverte, mais aucune indication sur son prix ou sa valeur. Chacun donc peut disposer de



La salle de consultation,
Cabinet des Estampes

tous les éléments qu'il cherche aussi bien dans les documents relatifs au marché de l'art, que dans les catalogues spécialisés qui se trouvent sur les rayons de la bibliothèque du musée.

Vu globalement, l'ambiance de travail, dit madame Heuss, est agréable. Cela se vérifie dans la durée sinon dans la « longévité » des contrats des employés. Il n'est pas rare que des gens travaillent dans cette maison depuis plus de 10 ans! Il y règne une grande liberté d'action et personne n'est contraint à un temps de présence selon un horaire établi. L'animation monte et le travail augmente sensiblement au moment de la préparation et de la mise en œuvre d'exposition. Car, lorsque le visiteur ou le critique parcourt l'exposition, les responsables du Cabinet des estampes sont déjà en réflexion sur le concept de la suivante. En plus, chacun conserve une grande autonomie dans le travail, ce qui permet de trouver des solutions de remplacement efficaces en cas d'absence ou de maladie d'un responsable ou d'un autre employé.

La galerie

Avant de passer à la bibliothèque, il m'intéresse de connaître la manière d'imprimer un sceau sur le papier des œuvres uniques. On me sort un Holbein, merveilleux de brillance, et – je ne le croirais pas si je ne l'avais pas de mes yeux vu – on y pose avec force un timbre indiquant le numéro d'inventaire d'une manière plus que visible. C'est la seule manière de protéger l'œuvre du vol! Autrefois, le tampon encreur spécifiait la date et l'origine de la propriété. Depuis un certain temps, ces indications-là apparaissent à peine sur le papier car elles sont exprimées très discrètement en blanc.

J'avais l'impression, certes illusoire, que tout ce que le musée achète doit rester là...

M. Hess, adjoint de la Galerie d'art, me fait savoir que cela ne se passe pas ainsi: et pour cause, ses tâches principales sont les suivantes: prêts, assurances, transports. Chaque année, le musée prête de 50 à 100 œuvres (peintures et sculptures) pour des expositions organisées ailleurs. Pour la petite histoire, voilà le chemin à parcourir d'une demande. Elle arrive d'abord chez le directeur. S'il donne son accord, la demande passe chez le restaurateur qui la vise et la transmet à la commission de prêt (une sous-commission dépendante de la commission faïtière du musée). Tout est en ordre, tout est clair. Le dossier est là, posé sur le bureau de M. Hess. Il a à peine le temps de retrousser ses manches que le convoi d'œuvres représentant des millions passe devant lui. Alors premier problème! Est-ce que ce tableau exige un emballage spécial, un caisson avec climatisation, une couverture en plexiglas? Chaque emballage fait l'objet d'une étude. Un projet dessiné est soumis à la menuiserie du musée pour la réalisation pratique. Il faut ensuite immédiatement régler les problèmes d'assurances, de douane et de transport. Et puis? Comment, c'est pas tout? Non, il s'agit de remplacer l'œuvre, partie en voyage, sur les murs du musée. Un problème souvent complexe. Car, le visiteur qui paye son entrée, ne se déplace pas pour admirer des cimaises vides et quelques clous perdus.

M. Hess tient à jour une véritable «hit liste» des sorties d'œuvres. A l'évidence, les déménagements endommagent plus les peintures et les sculptures que les regards admiratifs des spectateurs. Pour certaines créations, il serait peut-être heureux qu'elles voyagent en permanence, par exemple les «Animaux», de Franz Marc ou les «Bourrasques» de Kokoschka. Ce n'est malheureusement pas possible dès le moment où un grand nombre de visiteurs de passage à Bâle seraient déçus de ne pas pouvoir les admirer.

Le procédé est plus simple pour donner l'autorisation de la reproduction d'une œuvre. Dans certains cas, c'est le musée qui se charge des droits de l'artiste, quelquefois l'artiste lui-même ou ses héritiers. Les créations sont protégées, sans droits de reproduction possible, jusqu'à 50 ans après la mort de l'artiste. Si vous désirez faire imprimer un t-shirt ou un set de table avec le «Marchand de bétail» de Marc Chagall, il est préférable de demander l'autorisation. Et de toute manière, ce sera peine perdue, M. Hess ne prêterait aucune attention à votre demande. Les négociations se révèlent plus faciles lorsqu'il s'agit de propositions relatives à des ouvrages d'art. Près de 500 demandes, en moyenne, sont agréées annuellement et les droits sont cédés gratuitement. Cette disposition avantageuse implique qu'il est plus utile d'acquérir une bonne reproduction, même s'il est permis de photographier à l'intérieur du musée, sans support et naturellement sans flash.

L'adjoint est donc chargé d'établir un inventaire afin d'évaluer le nombre d'œuvres prêtées et de droits de reproduction accordés. A chacun son dossier. Ici, on s'occupe de comptabilité, de correspondance, de prescriptions techniques et de datation relatives à chaque artiste. Les dossiers sont rassemblés avec leur numéro d'inventaire et classés. Par mesure de sécurité, ils sont minutieusement photographiés et les microfilms reposent dans des coffres-forts à Berne, pour la postérité...

Kunstkredit

Quelques lourdes et pesantes portes plus loin, nous trouvons Agathe Straumann qui, depuis 20 ans, est au service de conservation du «Kunstmuseum». Formulé autrement, elle est la servante de deux seigneurs: la direction du «Kunstmuseum» et la direction du Département de l'instruction publique de Bâle-Ville. Avec une pratique et une importante expérience, elle gère avec autorité le «destin» d'une institution unique, le «Basler Kunstkredit». Près de 3300 tableaux, sculptures, dessins, gravures ont été acquis à ce jour et environ 3000 pièces sont réparties dans les bâtiments de l'Etat.

A propos des prêts – cas unique en Suisse –, les œuvres sont choisies par les fonctionnaires eux-mêmes. Ils décident le genre d'art qui évacuera la décoration banale de leurs bureaux. Et bien, dit A. Straumann, le goût du public a vingt ans de retard sur ce que nous achetons maintenant.

Lorsqu'elle a été engagée, les artistes d'aujourd'hui travaillaient déjà, mais ils n'étaient pas demandés. Si elle donne des conseils pour les choix, elle se garde bien d'influencer. Elle constate que parmi des techniques, ce sont les huiles qui demeurent les plus appréciées. Il est encore très difficile de faire accepter la gravure ou les œuvres sur papier à égalité de valeur avec les toiles par exemple.

En ce qui concerne les sculptures, le décalage entre les choix du «Kunstkredit» et le goût du public est encore beaucoup plus grand.

Le «Kunstkredit». Le 8 avril 1919, la section bâloise de la SPSAS a écrit au président du Grand Conseil et au Gouvernement demandant, entre autres, que l'Etat, vu le développement de la vie artistique à Bâle ces dix dernières années, donne une nouvelle impulsion par des commandes aux artistes pour les bâtiments officiels et des aides pour favoriser la vie culturelle générale en ville. La demande stipulait précisément: «Nous vous prions de porter à votre budget annuel la somme de 30000 francs à des fins artistiques.»

La même année, la proposition était acceptée. Un règlement fondé sur le projet de la SPSAS était rapidement élaboré.

Les 12 membres de la commission du «Kunstkredit» sont des fonctionnaires et des artistes. Selon le règlement, ils sont évidemment tenus à respecter leur contrat, à ne pas favoriser les associations dont ils seraient membres. Le seul critère repose sur la valeur artistique de l'œuvre. Une sous-commission élabore chaque année le programme des concours ouverts, anonymes ou invités. Les différents départements et les associations d'artistes font des propositions. Le «Kunstkredit» dispose actuellement d'une somme de 300000 francs et le Gouvernement prélève de 0,5 à 2% sur les crédits des bâtiments publics pour la décoration. Durant ces 65 dernières années, 200 fresques, 70 vitraux extérieurs et plus de 100 sculptures ont été ainsi commandés à des artistes. A l'instar du «Kunstmuseum», les 3300 acquisitions sont répertoriées, enregistrées et étiquetées. Les délibérations du jury et l'organisation de l'exposition annuelle marquent les temps forts de l'activité d'Agathe Straumann. C'est à ce moment-là qu'on l'attend «au contour» et qu'elle dépense une grande partie de son énergie. Au terme de la livraison des œuvres, elle voit pour la première fois ce qui doit être présenté par le jury. Il lui reste 5 jours, à elle et à ses amis, pour placer les quelque 600 œuvres reçues, pour préparer les documents nécessaires à l'attention de chaque juré. Après ce travail de commission, après l'élaboration et la présentation de son rapport, l'exposition est ouverte au public et aux spécialistes durant 4 semaines. L'intérêt pour les artistes? Une belle occasion aussi d'exposer gratuitement...

(Pour A. Straumann, la fin de l'exposition correspond au début de son unique période de vacances. Elle parcourt 230 km à pied dans le sable du désert algérien, mais chaque année dans une autre direction...)

Bruno GASSER
(Traduction résumée:
E. Brunner, Cl. Stadelmann)

KATALOG-Nr. G 1978.21

KUNSTLER Walter Bodmer

Basel 1903 - 1973

WERK Wieder gefasst. 1949.

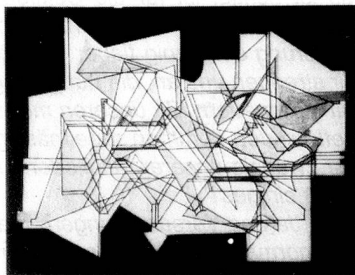
GROSSE H. 80 B. 100 T. I.H. 80,0 o.B. 100,3
r.H. 80,2 u.B. 100,2

MATERIAL Gel auf Leinwand

SIGNATUR r.u.: "BODMER 49"

ENTSTEHUNGSZEIT dat. 1949

EINGANG u. HERKUNFT 1978, Januar
(Sitzung der Kunstkommission
vom 20. Januar 1978)
- Schenkung von Frau Margy Bodmer, Basel



KREISK TAXATION:

EIGENTUM Oeffentliche Kunst-
sammlung Basel

AUTORRECHT

PHOTOGRAPHIE Haus